

Familiäre Spurensuche nach geschichtlicher Wahrheit

Die Weinheimerin Barbara Zeizinger erzählt in ihrem Roman „Er nannte mich Klárinka“ ein deutsch-tschechisches Schicksal / Von Harald Raab

Es ist meist erst die Generation der Enkel. Sie hat den nötigen Abstand, um ohne falschen Eifer und verblendende Bitterkeit persönlichen und kollektiven Schicksalen in der Erinnerung den rechten Platz zu geben. Das gilt im besonderen Maß auch für die vertriebenen Deutschen nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs. Deren Los wurde nach 1945 meist verschwiegen. Die deutsche Schuld am verheerenden Raubkrieg überlagerte das Erinnern an das Elend der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen aus den Ostgebieten und der Tschechoslowakei.

Inzwischen sind es nicht nur die Vertriebenenverbände und Nationalisten, die auf die Leiden Deutscher aufmerksam machen – um draus populistisch Kapital zu schlagen. Selten wird aber immer noch die unheilvolle Verstrickung von deutscher Schuld und deutschem Leid in ihrer historischen Abfolge von Ursache und Wirkung thematisiert.

Die in Darmstadt lebende Germanistin, Schriftstellerin und Lyrikerin Barbara Zeizinger, Mitglied der europäischen Autorenvereinigung Die Kogge und

Redakteurin der deutsch-polnischen Kulturzeitschrift Zarys, versteht es, die Brüchigkeit, die engen Verflechtungen deutscher Minderheiten in die Strukturen ihrer mehrheitlich nicht deutschen Heimatländer anschaulich lebendig werden zu lassen. Der Furor des Nationalismus hat Menschen gegeneinander aufgehetzt, die jahrhundertlang einigermaßen friedlich miteinander ausgekommen sind. In diesen Geschichten gibt es kein absolutes Weiß oder Schwarz und meist mehr als eine Wahrheit.

Barbara Zeizinger ist in Weinheim geboren und hat in Mannheim und Frankfurt studiert. Ihre Familie väterlicherseits stammt aus Westböhmen, dem Egerland. Sorgfältig hat sie deren Wurzeln recherchiert, die in dem kleinen Städtchen Tachau liegen, unweit von Eger und Karlsbad. Ihre Tante Ritschi, eine junge Sängerin, hat ihre Liebe zu einem tsche-



Stammt aus Weinheim: Barbara Zeizinger. Foto: Verlag

chischen Mann in den Wirren und Streitigkeiten der Nationalitäten in der jungen Tschechoslowakei und in der Kriegszeit nicht durch eine Ehe für alle sichtbar besiegeln können. Sie zog ihre Tochter allein groß, ließ sie dann bei ihrer Mutter, um ihre Bühnengagements wahrnehmen zu können. Diese Familiengeschichte ist Ausgangspunkt eines differenzierten Roman-Plots, der sich über drei Generationen erstreckt. Der Titel: „Er nannte mich Klárinka“, erschienen im kleinen, aber feinen Pop-Verlag in Ludwigsburg.

Im Roman ist es die Studentin Maria, die im Rahmen einer Dissertation über das komplizierte deutsch-tschechische Verhältnis der Historie ihrer böhmischen Vorfahren nachspürt. Mutter Klara und Großmutter Charlotte lassen lieber das Vergangene unberührt, können aber nicht unter der Decke halten, wie sehr diese die

gegenwärtige Existenz prägt.

Barbara Zeizinger erzählt dialektisch zwischen dem Einst und dem Jetzt ihrer Romanfiguren. Maria selbst wird schuldig, fährt einen jungen Mann zum Krüppel, begeht Fahrerflucht. Der wird der Mann ihrer Schwester Rosalie. Maria lebt lange mit dem Geheimnis ihrer Schuld. Als sie sich zu ihr bekennt, verliert sie Rosalie und zerstört fast auch ihre Beziehung zu ihrem Freund Stefan.

Tagebuchaufzeichnungen ihrer Großmutter Charlotte bilden die Brücke zu der Familien-Vergangenheit, die doch nicht vergangen ist. Die Autorin schafft einen Spannungsbogen exemplarisch zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen. Die deutsche Schneiderin Charlotte verliebt sich in den tschechischen Lehrer Filip, bekommt ein Kind von ihm, Klárinka. Die Ehe einer Sudetendeutschen mit einem Tschechen ist nicht opportun. Filip landet in den Fängen der Gestapo. Er überlebt. Das Blatt hat sich gewendet. Der Krieg ist für die Deutschen verloren, Vertreibung ihr Schicksal. Charlotte entscheidet sich, mit ihren

Leuten zu gehen und schlägt das Heiratsangebot Filip aus. Der Eiserne Vorhang trennt sie für immer.

In anschaulichen Szenen und kraftvoll-natürlichen Bildern erzählt die Autorin diese Doppelgeschichte stil- und sprachsicher, eingebettet in die historischen Fakten der deutsch-tschechischen Missverständnisse und großen und kleinen Tragödien. Momente der Reflexion geben der lebendig-genauen Erzählung eine angemessene Dimension der Tiefe. Verständnis für Menschen in den Zwängen ihrer Zeit ist der Lesegewinn dieses Romans. Er beweist wieder einmal mehr, dass Literatur der Wahrheit näher kommen kann als jedes Geschichtsbuch.

① **Info:** Barbara Zeizinger: „Er nannte mich Klárinka“. Roman, POP-Verlag, Ludwigsburg, 300 Seiten, 19,50 Euro.

